

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Nr. 276

Ganzjährig: Für Vorbad N. 4. — Mit Post N. 5. —
Halbjährig: 2. — 2.50
Vierteljährig: 1. — 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 21. November.

Insertions-Breite:

Einblättrige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1885.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

Eine neue nationale Propaganda und ein alter Uebelstand.

Wir haben vor einiger Zeit an anderer Stelle kurz berichtet, wie aus Anlaß der Jahresversammlung des hiesigen Cäcilienvereines die Frage der Einführung der slovenischen Liturgie auf die Tagesordnung kam, daß ferner Fürstbischof Dr. Missia in außerordentlich einsichtigen Worten sich ganz entschieden gegen eine solche Tendenz aussprach und daß alsbald darauf im leitenden slovenischen Blatte in einem aller Wahrscheinlichkeit nach von irgendeinem ultranationalen Geistlichen herrührenden Artikel der echt katholische, dabei aber auch der Sachlage und dem wahren Bedürfnisse am meisten entsprechende Standpunkt des Fürstbischofs energisch bekämpft wurde. Unmittelbar darauf erschien noch ein zweiter ähnlicher Aufsatz, in dem die Nationalisirung, beziehungsweise Slovenisirung des katholischen Gottesdienstes abermals vertreten, dem Cäcilienvereine, so lange er mit seinen Bestrebungen in den jetzigen bescheidenen Grenzen bleiben wolle, gleichsam die Duldung zugesprochen, falls er aber energischer auftreten und mit seinen Tendenzen dem Slovenenthume Wunden zu schlagen versuchen sollte, die energische Bekämpfung seitens aller echten Nationalen angekündigt wird. Wenn einmal die Zeit der Nationalkirche gekommen sein werde, dann sei es auch aus mit der jetzigen lateinischen Liturgie. Der slovenische Ritus sei eine

Frage der Zeit, die unruhig ist wie die Wogen, die nicht jeden Wunsch des Stuhles Petri erfüllt und auch nicht jeden Wunsch seiner fürstlichen Gnaden des Dr. Jakob Missia!

Wenn man eine solche Gedankenfolge liest, eine solche Sprache aus nationalen Kreisen ertönen hört, mit denen sich der weitaus überwiegende Theil unseres einheimischen Clerus vollständig identificirt hat, und wenn man sich dem gegenüber an die vom Fürstbischofe klar und bestimmt fixirte, einer solchen Gedankenfolge und solchen Sprache direct widerstrebende Auffassung erinnert, dann drängt sich wohl zunächst die Frage auf, wie es denn eigentlich mit der kirchlichen Disciplin eines in solchem Maße national fanatisirten Clerus beschaffen sein müsse, in welcher Weise sich dieser das Verhältniß zwischen geistlichen Anforderungen und nationalen Extremen bereits zu recht gelegt hat? Doch wir wollen der Versuchung aus dem Wege gehen, dieses für die kirchlichen Verhältnisse im Lande gewiß ganz außerordentlich bedeutsame Thema eingehender zu erörtern, und wollen die Sache nur vom allgemeinen politischen Standpunkte behandeln. Von diesem aus erscheint die eröffnete Propaganda für die Slovenisirung der katholischen Liturgie als ein weiterer, und zwar sehr stark ausgreifender Schritt, um die Bevölkerung immer mehr und vollständiger in den engen Kreis exclusiv nationalen Denkens zu bannen und das ganze staatliche und gesellschaftliche Leben nationalen Parteizwecken dienstbar

zu machen. Nachdem nun unsere slovenische Geistlichkeit, bis auf sehr wenig zahlreiche Ausnahmen, sich längst dem nationalen Treiben in die Arme geworfen hat, war es insoferne kaum überraschend, daß sie auch die jüngste nationale Aspiration der slovenischen Liturgie zu der ihrigen machte, obwohl hiefür bis heute in der Bevölkerung gewiß nicht das geringste Bedürfniß, wahrscheinlich auch nicht das geringste Verständniß vorhanden ist. Allein gelänge es einmal, auch diesen nationalen Traum zur Wahrheit zu machen, so wäre damit dem Clerus eine neue Handhabe geboten, das Volk womöglich noch mehr als bisher zu bevormunden, es in noch größere Abhängigkeit zu bringen und damit zugleich seine Position im öffentlichen und politischen Leben zu einer noch stärkeren und maßgebenderen zu machen, und das ist ja ein Hauptpunkt, um den sich das Dichten und Trachten unserer slovenischen Geistlichkeit dreht. Diese unerfreuliche Thatsache, so offenkundig sie längst ist, so sehr wir alle täglich mit ihr zu rechnen haben, so sehr wir also gewissermaßen bereits an sie gewöhnt sein müssen, bleibt trotz alledem eine unnatürliche und verkehrte und sie kann darum nicht oft genug und stets immer von Neuem wieder in ihrer Bedauerlichkeit und Schädlichkeit beleuchtet werden; von ihr aus findet wahrhaftig die Zerfahrenheit unserer politischen Verhältnisse zum großen Theile ihre Erklärung und weitere Entwicklung. Die Sache hätte nicht so

Feuilleton.

Vom Commandiren der Poesie.

(Schluß.)

Der Dichter, wenn anders und wo er diesen Namen voll verdient, bethätigt das „Commandiren der Poesie“ auch in der vollen Beherrschung seines Stoffes, indem er diesem die denkbar beste, wirkksamste Gestalt gibt, eben die Gestalt, welche derselbe seiner Natur nach verlangt. Es sei gestattet, hier die treffende Bemerkung anzuführen, welche bei Besprechung der Stelle „Gebt ihr euch einmal für Poeten u. s. w.“ der leider in jungen Jahren als Gymnasial-Lehrer zu Hanau verstorbene Otto Vilmar, der Sohn des bekannten Literaturhistorikers, in seiner eine Fülle feinsten Beobachtung und geistvoller Bemerkungen enthaltenden Schrift „Zum Verständnisse Goethe's“ macht. Er nennt jene Stelle „ein Wort, das man tausend der schwächlichen Dichtertlinge zurufen möchte, welche sich für Dichter ausgeben. Laßt Euch nicht vom Stoff beherrschen, sondern beherrscht ihn: wer sich vom Stoff beherrschen läßt, wird es immer nur zu unklaren Versuchen, nie zu etwas Ganzem, zu etwas Abgerundetem bringen. Wer aber seiner Dichterkraft bewußt ist, der wird über den Stoff klar und sicher herrschen, Unzuträgliches und Ungeeignetes ausscheiden, das

Zusammengehörnde zusammensassen, das Herrliche in den Vordergrund, das Geringe in den Schatten stellen. Nie ist dieß Commandiren der Poesie gewaltiger hervorgetreten, als in unserer Tragödie.“ Wenn wir diese Bemerkung, zumal auch den letzten Satz, aus vollster Ueberzeugung unterschreiben, so betonen wir aber zugleich, daß auch dieses in der vollen Beherrschung des Stoffes bestehende „Commandiren der Poesie“ keineswegs, wie mancher glauben möchte, bloß in solchen großartigen Dichtungswerken sich zeigen kann und geübt werden muß: nicht minder spielt es bei der Abfassung des einfachsten, kleinsten Liedes eine große Rolle und ist ohne Zweifel auch hier zur Hervorbringung des wahrhaft Guten unerläßliche Bedingung. In solch einem einfachen Liedchen steckt oft mehr Kunst (NB. echte, wahre Kunst, die nichts gemein hat mit gesuchter, gequälter Kunstle!), als mancher Leser sich träumen läßt. Auch hier gilt, was der noch zu wenig gekannte Berner Dichter Eutermeister so treffend von der Spruchpoesie sagt:

„Ob' einer so wenig sagen konnt',
Ruhl' er gar vieles denken.“

Ohne seine Meisterschaft in der Stoffbeherrschung konnte Goethe ebenso wenig wie seinen „Faust“ auch seinen „Erlkönig“ schreiben, oder seinen „König in Thule“, sein „Nachtlied“ oder sein Lied „An den Mond“ und wie sie sonst alle heißen, die in ihrer

Einfachheit so wunderbar vollendeten und so zauberhaft wirkenden Gedichte; ohne jene Voraussetzung ist überhaupt nicht eines von all' den Gedichten entstanden, die wir mit Recht als in ihrer Art vollendet bewundern und lieben, gleichviel, welchen Inhalts es ist und wem es gelungen! Keinem zweiten unserer Dichter ist jene Macht übrigens auch nur entfernt in dem Maße eigen, wie eben Goethe; Manchem gelingt es, nur in diesem oder jenem, ja, wohl nur in einem einzigen Gedichte so ganz ein Meisterwerk zu schaffen, von dem man den Eindruck hat: einzig so und nicht anders war dieser Stoff zu gestalten!

Und nun das rein Formelle! Hier ist in sämtlichen Dichtungsarten und -formen das „Commandiren der Poesie“, zuweilen in geradezu corporalmäßiger Weise, nicht nur möglich, sondern oft genug unerläßliche Nothwendigkeit, die der Poet, auch die besten nicht ausgeschlossen, im einzelnen Falle als faure Pflicht empfindet; der Dichterting erliegt dieser Aufgabe, der wahre Dichter dagegen überwindet die Schwierigkeit, wenn auch keineswegs immer „spielend“. Einerlei, wenn nur der Leser schließlich dem fertigen Gedichte nichts davon anmerkt, daß es seinem Verfasser durchaus nicht so leicht in die Feder geflossen ist, wie es scheinen möchte, daß er vielmehr daran gearbeitet hat, so gut wie dieß der Maler gethan, dem es erst nach manchem Versuche gelang, den rechten, natürlichen Farbenton, die beste

Kommen müssen, wenn staatliche und kirchliche Autoritäten es zur rechten Zeit verstanden hätten, den nationalen Fanatismus der Geistlichkeit zu zügeln und sie streng in dem Kreise ihrer kirchlichen Aufgaben zu halten; doch das ist nun einmal versäumt worden zum Schaden des Staates nicht nur, als auch nach unserer besten Ueberzeugung zum Schaden der Kirche selbst. Wer wollte bei unbefangener Beurtheilung daran zweifeln, daß die Interessen der Kirche durch das persönliche Auftreten und Eingreifen der Geistlichen inmitten der politischen Parteien Schaden genommen und daß das Ansehen des Clerus dadurch häufig gelitten hat. Geistliche, geweihte Personen, die sich der Laie als Vermittler zwischen ihm und Gott, als Spender kirchlicher Tröstungen, als Beistand der Kranken und Sterbenden denkt, als milde Lehrer des Wortes Gottes auf der Kanzel und in der Schule — sollten nicht jahraus, jahrein in allen politischen Fragen agitiren, Wähler haranguiren, politische Streitblätter schreiben und sich in der vordersten Reihe am Parteikampfe betheiligen. Das Alles scheint so einfach, natürlich und selbstverständlich, so sehr im Wesen des geistlichen Amtes gelegen, so ganz gemäß dem priesterlichen Berufe, und dennoch sehen wir in Wirklichkeit das gerade Gegentheil als Thatsache, zumal in Krain, welches derzeit wahrhaftig als das gelobte Land für einen national-fanatirten Clerus angesehen werden kann, der darnach dürstet, alles öffentliche und politische Leben zu beherrschen. Und ist irgend eine Hoffnung auf Aenderung, auf Besserung vorhanden? Gibt es wirksame Heilmittel gegen einen so bedauerlichen Zustand? Daß eine Reaction von innen heraus platzgreifen, daß innerhalb der Geistlichkeit selbst die Erkenntniß des Verkehrten und Unnatürlichen ihrer Stellung im politischen Leben sich Bahn brechen könnte, dazu ist bei der im Amte befindlichen und wohl auch bei der nachwachsenden Geistlichkeits-Generation so gut wie keine Aussicht vorhanden; die nationale Exaltation, der Partiefanatismus hat einen viel zu hohen Grad erreicht, ruhige Einkehr, unbefangene Ueberlegung — und die müßte als Anfang einer Umkehr in reichem Maße vorhanden sein — sind kaum mehr zu finden. Manches könnten wohl die geistlichen Oberhirten bessern, allein, wie die Verhältnisse einmal geworden sind, müßten sie dazu über ein ungewöhnliches Maß von Muth und Energie verfügen.

Beleuchtung zu treffen, oder der Bildhauer, der gar manches Mal die Feile über den harten Marmor führte, bis endlich der Stein so weich erscheint, wie das lebenswarme Antlitz, dessen Abbild er gibt! Auch der Dichter muß die Feile führen, je nach seiner eigenthümlichen Begabung, der eine mehr, der andere weniger, bald mehr, bald weniger, auch ein und derselbe Dichter im einzelnen Falle je nach augenblicklicher Disposition und der Natur des besonderen Stoffes — wie viel, wie wenig es ein Gedicht erfordert, darauf kommt es nicht an, wenn nur hinterher die Feilstriche als solche nicht mehr sichtbar sind, sondern nur in ihrer Wirkung am vollendeten Kunstwerk! Heine's scheinbar so leicht hingeworfene Lieder mögen als Beispiel gelten: es ist bekannt, welcher peinlich sorgfältigen Durcharbeitung, oft zu wiederholten Malen, sie ihre endliche glatte Form verdanken.

Es sei gestattet, auf einige Punkte noch besonders hinzuweisen. Auch dem bedeutendsten Dichter wird es gelegentlich vorkommen, daß bei der ersten Niederschrift eines Gedichtes etwa ein Reim nicht sogleich zur Stelle, eine metrische Unebenheit nicht sofort zu beseitigen ist. Solche Unzulänglichkeiten sind es, woran der Dichter, nachdem ihm die Hauptsache aus der rechten Stimmung heraus gleichsam unbewußt gekommen, zeigen muß, daß er nicht bloß Begabung für die Poesie besitzt, sondern daß er sich

Im Großen und Ganzen handelt es sich hier um einen Zustand, der nur sehr langsam, durch weit vorbedachte, ineinandergreifende und erst allmählig ihre Wirkung äußernde Schritte der staatlichen und kirchlichen Autorität gründlich beseitigt werden könnte, namentlich kommt hier die ganze große Frage der Heranbildung unseres Clerus mit in's Spiel. Jedenfalls ist die heutige Aera wie in so vielen anderen wichtigen Richtungen auch auf diesem Gebiete am wenigsten geeignet, eine Besserung anzubahnen. Für die Gegenwart ist daher die Situation eine höchst unerfreuliche: man kann das Uebel erkennen und darauf hinweisen, eine Heilung ist aber für die nächst absehbare Zeit nicht zu erhoffen.

Die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel.

Die bereits seit längerer Zeit andauernde und in der letzten Zeit auf's Höchste gestiegene Spannung zwischen Serbien und Bulgarien hat in diesen Tagen durch die Eröffnung des Kriegszustandes zwischen beiden Staaten ihren Ausdruck gefunden. Nach einem Einfall bulgarischer Truppen auf serbisches Gebiet nahm das Königreich unter Bezugnahme auf die seit lange feindselige Haltung des benachbarten Fürstenthums dieß zum Anlaß, um letzterem den Krieg zu erklären. Fürst Alexander antwortete mit einem Manifeste, worin er seinerseits wieder alle Schuld auf Serbien schob. Wie es angesichts der an Zahl überlegenen, besser ausgerüsteten und eingeübten Militärmacht der Serben zu erwarten war, haben dieselben gleich nach Beginn des Krieges Erfolge zu verzeichnen gehabt und es ist ein namhafter militärischer Success Bulgariens umso weniger zu erwarten, als auch die vom Fürsten Alexander unter Berufung auf sein früher so wenig beachtetes Vasallenthum angerufene Pforte nicht geneigt scheint, ihm zu Hilfe zu kommen.

In Konstantinopel tagt indessen die Botschafterconferenz weiter und es bleibt nur sehnlich zu wünschen, daß es ihr, beziehungsweise dem Einflusse der Großmächte gelingen möge, den Krieg zu localisiren und sobald als möglich zu einem Ende zu bringen; das Gegentheil wäre eine große Gefahr für den europäischen Frieden, umso mehr, als namentlich in Rußland das Vorgehen Serbiens in der heftigsten Weise getadelt wird und dort ein Umschwung zu Gunsten der bis vor Kurzem so hart verurtheilten und behandelten Bulgaren nicht ausgeschlossen scheint.

auch das Handwerksmäßige seiner Kunst, das hier so wenig fehlt, wie bei irgend einer anderen, völlig zu eigen gemacht hat, was wesentlich Sache seiner ernstesten Arbeit und Uebung ist. So gewiß es in der Hauptsache richtig ist, daß der Reim, um bei diesem stehen zu bleiben, sich dem Gedanken unterzuordnen hat und dem wirklichen Dichter in der Regel sich zugleich mit diesem ungezwungen einstellen wird, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß in einzelnen Fällen, ja, bei gewissen Dichtungsarten gar nicht selten, der Reim, wenn auch nicht auf den Gedanken selbst, der als Wichtigstes und Erstes auch hier natürlich in der Hauptsache stets vor jenem vorhanden sein muß, so doch auf die Modificationen des Gedankens, seine Fassung und Wendung, seine Einleitung und Ausschmückung im Einzelnen bestimmend einwirkt. Man denke beispielsweise an die künstlichen Formen wie das Sonett, die Terzine, die Ghazale u. A. Auch ein hochbegabter, formgewandter Dichter wird sich in diesen uns ursprünglich fremden und ihren fremden Ursprung auch niemals ganz verleugnenden Dichtungsformen mit ihrer fest vorgeschriebenen außergewöhnlichen Anordnung der Reime, bez. auch der Beschränkung auf eine bestimmte Verszahl, nicht durchweg ohne alle Schwierigkeit, nicht ganz frei und ungezwungen bewegen. Man sehe nur einmal solche Dichtungen darauf hin an, selbst die unserer Besten: es bedarf unseres Be-

Wir verzeichnen nachstehend die wichtigsten der bis zum Schlusse des Blattes eingelangten Nachrichten vom Kriegsschauplatz:

Belgrad, 15. November. Die serbische Armee rückte in zwei Kolonnen vor. Das Gros rückte von Pirob über Jaribrod auf der Straße nach Sofia; der rechte Flügel des Gros bewegte sich gegen Trn. Eine zweite Kolonne bewegte sich in der Richtung gegen Widdin. Zwischen diesen beiden Kolonnen rückte eine fliegende Brigade unter Commando des Oberstleutenants Milovanovic südlich von Widdin in Eilmärschen gegen Dom-Balanka. Der erste Angriff erfolgte in der Richtung von Trn. Die Serben besetzten bei dieser Gelegenheit ohne Kampf die bulgarischen Dörfer Miloslavci, Zedenjgrad und Zvonci. Die Bulgaren verloren beim Treffen vor Jaribrod 34 Tode und Vermundete; auch die Serben erlitten Verluste. Die serbischen Truppen nahmen Stellung vor Dragoman; in der Nähe von Trn fand auch ein Gefecht statt.

Belgrad, 16. November. Die bulgarischen Truppen räumten in der Nacht die besetzte Stellung vor Dragoman. Die Serben nahmen nach kurzem Kampfe Jaribrod, rückten mit Umgehung des Dragomanpasses gegen Sofia vor und vertrieben die bulgarischen Truppen aus allen ihren besetzten Positionen; 500 Mann bulgarischer Truppen wurden gefangen gemacht. Die Serben verloren 50 Tode und 200 Mann wurden verwundet. Die serbische Donau-Division steht als Reserve bei Jaribrod, die Morava-Division rückte über Trn gegen Sofia, die Schumadija-Division über Banskidol ebenfalls gegen Sofia vor. Den bulgarischen Truppen gelang es, ein Truppen-corps auf serbisches Gebiet in den District Zajcar zu werfen.

Das serbische Hauptquartier wurde am 17. b. nach Jaribrod verlegt. Am Timok streckten die bulgarischen Freiwilligen die Waffen. Die besetzten Positionen der Bulgaren im Dragomanpaß und bei Trn wurden von den Serben genommen. Zwischen Widdin und Ablic fand eine Schlacht statt, die zu Gunsten der serbischen Truppen ausfiel; 1000 Bulgaren wurden gefangen genommen. Die Verbindung zwischen Lompalanka und Sofia befindet sich bereits in serbischen Händen; die bulgarischen Truppen wurden über das Blafinagebirge zurückgeworfen. — Am 1. d. griffen die

dünkens keines übermäßig scharfen Blickes, um gelegentlich Spuren zu entdecken, welche die Richtigkeit des Gesagten bestätigen. Daß dieses nicht oder doch so wenig wie irgend möglich der Fall sei, darin wird sich's zeigen, ob und inwiefern der Dichter es verstanden hat, in dieser Beziehung seine Poesie zu „commandiren“. — Nicht anders als mit jenen ursprünglich fremden Formen steht es auch mit der unserer Volkszunge von Alters her eigenthümlichen, im Laufe der Jahrhunderte aber fremd gewordenen Allitterations-Poesie, in der sich neuerdings Mancher mit weniger Glück als Eifer und Behagen versucht hat.

Aber auch in den unserer Sprache mehr angemessenen und ganz geläufigen Formen können den oben erwähnten ähnliche Schwierigkeiten eintreten. Wo der Dichter nicht bloß mit abgedroschenen Reimen hantirt, wo, wie das die Kraft und Schönheit des Gedichtes nicht wenig hebt, die Reimwörter zugleich für den ausgesprochenen Gedanken wichtige Begriffe, ja, die kräftigen Hauptträger desselben enthalten, oder wo sich's um eine pointirte Wendung, einen wirksamen Rehrreim u. dgl. handelt, da kann es sehr wohl vorkommen, daß auch der gute Dichter einem Reime zu Liebe „die Poesie commandiren“ muß. Ein kräftiges Wort steht nachdrücklich am Schlusse des Verses, so ist es ohne bewußte Arbeit dem Dichter gekommen, so und nicht anders muß dieser

Serbischen Truppen, 30.000 Mann stark, Slivnica an, wurden von den bulgarischen Truppen allmählig zurückgedrängt und erlitten eine fühlbare Niederlage.

Politische Wochenübersicht.

Am 15. d. M. fand in Wien unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath in Angelegenheit des österreichisch-ungarischen Ausgleichs statt, an welchem die gemeinsamen, die österreichischen und die ungarischen Minister theilnahmen.

Wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, beschäftigte sich der Ministerrath schon im Laufe dieses Sommers mit einer vom neuernannten Unterrichtsminister v. Gautsch verfaßten Denkschrift betreffs einer Reform des Unterrichtswesens, welche die Einsetzung eines Universitätsrathes, ferner die Einführung der geistlichen Schulaufsicht auf dem flachen Lande beantragt. Die Nachricht dürfte schon aus dem Grunde mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein, da Herr v. Gautsch auch bei allem Eifer doch bisher kaum Zeit gehabt haben dürfte, eingehende, sein Ressort betreffende Denkschriften zu verfassen. Ueberhaupt wollen alle möglichen Blätter in die Intentionen des neuen Ministers eingeweiht sein. So erzählen die „Narodni Listy“, der neue Unterrichtsminister habe sich gegenüber einer hochgestellten Persönlichkeit dahin geäußert: er wolle dem slavischen Schulwesen Gerechtigkeit und Wohlwollen entgegenbringen. Gleich Conrad wünscht auch Gautsch dringend, der böhmische Landtag möge den Antrag Clam auf Einführung des obligatorischen Unterrichtes beider Landessprachen an allen Mittelschulen Böhmens genehmigen.

Die „Politik“ warnt aus Anlaß der Berufung des Herrn v. Gautsch den Grafen Taaffe, in Zukunft die wichtigsten Staatsacte über die Köpfe der Führer derjenigen Parteien zu vollziehen, auf deren Unterstützung er angewiesen sei. Es könnten sich sonst wieder nur Mißverständnisse ergeben, deren Ausgang nicht immer so erfreulicher Natur sein müßte, wie es im gegenwärtigen Augenblicke geschehen sei.

Die Landtage wurden für den 25. November einberufen.

Die Regierung wird den Landtagen drei Gesetzentwürfe vorlegen, betreffend die Zusammenlegung der landwirthschaftlichen Grundstücke, betreffend die Theilung der gemeinschaftlichen Grund-

Gebäude ausgedrückt sein, jede Aenderung würde Schwächung bedeuten, eine solche würde also bloß im alleräußersten Falle vorgenommen werden dürfen: hier wird der Dichter sich sogar nicht scheuen dürfen, zu jenem Worte den Reim, falls er sich nicht von selbst einstellt, förmlich zu suchen, er muß sich zwingen, ihn zu finden! Und zwar einen solchen zu finden und die Sache so zu wenden, daß in dem fertigen Gedichte womöglich auch nicht die leiseste Spur dem Leser verräth, wie die Stelle entstanden ist: da muß dieselbe vielmehr den Eindruck machen, als müsse es so, als könne es schlechterdings nach Inhalt und Form gar nicht anders lauten, als würde jeder Andere auch ebenso und nicht anders haben schreiben müssen! In unserer reichen deutschen Sprache, der vielgewandten, vielgestaltigen, ist, wenn auch nicht Alles, doch Vieles möglich: nur muß sie der Dichter einigermaßen kennen und beherrschen, welche Grundbedingung für seine Kunst freilich bei manchem der heutigen „Poeten“ und „Schriftsteller“ überhaupt auch nicht entfernt vorhanden ist.

Wie der Dichter sich mit der Schwierigkeit abfindet, ist seine Sache — wenn er's nur gut macht und sein „Commando“ über die Poesie sicher und geschickt zu führen weiß!

stücke und betreffend die Einsetzung von Landescommissionen für Angelegenheiten der Vereinigung des Walblandes.

Die österreichische Delegation hat ihre Aufgaben am 17. d. M. vollendet und Graf Kalnoky drückte derselben die Anerkennung des Kaisers für die patriotische Hingebung und Opferwilligkeit, überdies den Dank des gemeinsamen Ministeriums nicht nur für die gewährte Unterstützung, sondern namentlich auch dafür aus, daß angesichts der Ereignisse auf der Balkanhalbinsel im Plenum der Delegation jede Debatte über die äußere Lage unterblieb. Am 18. d. M. hielt auch die ungarische Delegation ihre Schlußsitzung; es wurde die Uebereinstimmung der Beschlüsse beider Delegationen constatirt.

Die mährischen Czechen verlangen die Auflösung des mährischen Landtages. Das Brüner Organ des czechischen Clubs sagt: „Wenn die Regierung nicht schon aus Rücksicht für die „unterdrückten“ Czechen in Mähren thue, so sollte sie zu dieser Maßregel wegen der oppositionellen Haltung der Landtagsmajorität gegenüber der Regierung und dem Statthalter Grafen Schönborn schreiten.“

Lemberger Blätter signalisiren die bevorstehende Ernennung des Fürsten Adam Sapieha zum Landmarschall von Galizien an Stelle des Dr. Ziblikiewicz, der sich mit dem Statthalter Herrn v. Zaluski nicht vertragen soll.

Der ungarische Reichstag tritt heute zusammen.

In den meisten principiellen Fragen über den österreichisch-ungarischen Ausgleich soll, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, eine Verständigung erzielt worden sein, namentlich seien in Betreff der Bankfrage zwischen den beiden Regierungen die Verhandlungen so weit als abgeschlossen zu betrachten, daß die Minister Graf Szapary und Dunajewski in Anwesenheit ihrer Fachreferenten den Vertretern des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank persönlich die Bedingungen mittheilen können, unter welchen die Verlängerung des Privilegiums erteilt werden soll. Mit dieser Besprechung werden die Verhandlungen mit der Bank in officieller Form eröffnet.

Die hochconservative Berliner „Kreuzzeitung“, die Wichtigkeit der deutschen Sprache besprechend, sagt: „Die Schlagfertigkeit des Heeres, die in Oesterreich-Ungarn von seiner Einheit unzertrennlich ist, erfordert es, daß die Heeresprache, die von altersher die deutsche ist, mehr als bisher Berücksichtigung finde. Das aber führt mit zwingender Nothwendigkeit dazu, daß die Thätigkeit der einzelnen Kronländer auf dem Gebiete des Unterrichtswesens vom Mittelpunkte aus mit einer Schärfe überwacht wird, an der es in den letzten Jahren vielfach gefehlt haben muß.“

Neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge scheint die Pforte entschlossen, dem serbisch-bulgarischen Conflict gegenüber ohne Abgabe einer Erklärung Neutralität zu bewahren und sich so lange passiv zu verhalten, als durch den Streit nicht Rechte und Interessen des ottomanischen Reiches direct verletzt werden.

Nächster Tage soll die endgiltige Entscheidung des Papstes in der Karolinenfrage publicirt werden.

Der deutsche Reichstag wurde am 19. d. M. eröffnet.

Die Thronrede des Königs von Sachsen bei Eröffnung des Landtages spricht die Freude darüber aus, daß die Gesamtlage des Landes eine günstige sei. Die Hälfte der Einnahmen der Grundsteuer soll zur Erleichterung der Schulkosten den Schulverbänden überlassen werden.

Die Congresssitzung behufs Wahl des Präsidenten der französischen Republik ist auf

den 12. December anberaumt. Die nöthigen Vorbereitungen werden bereits in Versailles getroffen.

Die rumänischen Kammern treten am 27. d. M. zusammen.

Wochen-Chronik.

Am 15. d. M. fand in Klosterneuburg nächst Wien in Anwesenheit des Kaisers, des Kronprinzen Rudolf und mehrerer Erzherzoge die 400-jährige Jubelfeier des dortigen Stiftes der regulirten Chorherren vom heil. Augustin statt. Bekanntlich ruhen in der dortigen Stiftskirche die Gebeine des heil. Leopold, weiland Herzogs von Oesterreich.

In Wien starb am 17. d. M. der dortige Polizei-Präsident Krticka N. v. Jahn nach sehr kurzer Krankheit an den Blattern, zu denen noch eine Lungenentzündung getreten war.

Die in Wien tagende internationale Stimnton-Conferenz hat den Antrag: den interessirten Regierungen als Normalstimnton jenes eingestrichene A zu empfehlen, dessen Höhe durch 870 einfache Schwingungen in der Secunde bestimmt ist (das sogenannte Pariser A), zum Beschlusse erhoben.

Aus Kreisen der gewerblichen Genossenschaften in Wien hat sich ein Comité gebildet, das sich zur Aufgabe stellt, eine Aenderung in dem herrschenden Systeme des Arbeitsbetriebes der österreichischen Strafanstalten, sowohl der civilen, wie auch der militärischen, und der Landes-Zwangsarbeitshäuser herbeizuführen.

Verschiedene katholisch-patriotische Vereine und Casinos beschlossen eine Petition an das Abgeordnetenhaus, worin verlangt wird, mit der Sonntagsruhe die Sonntagsheiligung zu verbinden.

Die Statuten eines neuen politischen Vereines in Graz: „Deutscher National-Verein für Steiermark“ erhielten die behördliche Genehmigung und hat die constituirende Versammlung am 19. d. M. in Graz stattgefunden.

In Eilli wurde der Herausgeber der „Arbeit“, Johann Riesmann, verhaftet.

Der zweite Wahlkörper in Marburg wählte durchaus deutsche und liberale Männer in den Gemeinderath.

In Reichenberg (Böhmen) haben mehr als drei Viertel sämmtlicher Gemeinderäthe, nämlich 29, ihr Mandat niedergelegt. Der Schritt steht im Zusammenhang mit der bekannten Controverse des Abgeordneten Dr. Hallwich und des dortigen deutsch-nationalen Vereines.

Am 7. d. M. wurden im Fierthale (Böhmen) wieder zwei Turner ohne jede Veranlassung von drei Czechen überfallen und durchgeprügelt. Die Czechen warfen den einen Turner zu Boden, knieten auf ihn, rissen ihm die Kleider vom Leibe und hieben mit den Worten auf ihn ein: „Bist du ein Deutscher? Warte, wir werden dir geben!“

In Frankfurt wurde am 17. d. M. der Anarchist Lieske durch den Scharfrichter enthauptet.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Landtagsession.) Der krainische Landtag wurde mit a. h. Patent vom 14. d. M. für den 25. d. M. zu seiner dießjährigen Session einberufen.

— (Hohe slovenische Politik.) Der blutige Conflict, welcher sich zwischen den stammverwandten Serben und Bulgaren entsponnen hat, bringt unsere slovenischen Nationalen nun in eine gesteigert unangenehme Situation. Wir haben schon jüngst darauf hingewiesen, daß die Letzteren mit dem ihnen eigenen panslavistischen Eifer die rechtswidrige Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien jubelnd begrüßten und durch „Slov. Narod“ die Zustimmungstelegramme publicirten, welche aus hiesigen

Slovenischen Kreisen nach Sofia abgingen. Daß dieser Act des Fürsten von Bulgarien bestehende Verträge verlege, kümmerte die slovenischen Demonstranten, die in solchen Dingen nicht scrupulös sind, nicht im Mindesten, daß er aber einen „Bruderkrieg“ zwischen Serben und Bulgaren zur Folge haben werde, haben diese Herren in ihrer Einfalt natürlich nicht vorausgesehen. Nunmehr befinden sie sich in der fatalen Lage, den kriegerischen Ereignissen am Balkan gegenüber neuerlich publicistisch Stellung zu nehmen. Die Consequenz erheischte es wohl, daß „Slov. Narod“ seine Sympathien den Bulgaren zuwende und gegen die Serben Front mache. Vor Allem wird König Milan in der heftigsten Weise angegriffen: er übertriffe noch den berühmten Cäsar Borgia; er regiere nur nach seinen persönlichen Leidenschaften und nicht zum Wohle des Landes; er habe mit dem Betrüger Kuffler intim verkehrt, sein Land in die bitterste Noth hineinregiert und die allgemeine Unzufriedenheit erweckt. So und ähnlich lauten die Schmeicheleien, mit denen König Milan bedacht wird, dessen Regierungspolitik im Gegensatz zu seinen Vorgängern in Wahrheit bekanntlich darin bestand, Serbien dem russischen Einflusse zu entziehen und es in die engsten Beziehungen zu Oesterreich zu bringen. Aber auch Fürst Alexander kommt nicht gut weg. Beider Fürsten Namen seien für ihre Reiche nur verhängnißvoll. Fürst Alexander sei eigenmächtig und undankbar gewesen und habe so sein Volk an den Rand des Verderbens gebracht. Alle Schuld treffe somit beide Herrscher und der ausgebrochene Krieg werde hoffentlich mindestens die gute Folge haben, daß Milan und Alexander ihre Kronen verlieren. Das ist beiläufig der neueste — wie man sieht, ziemlich extravagante — politische Standpunkt des leitenden slovenischen Organes, und das dürften die Herren Slovenen aus den Delegations-Verhandlungen und der officiösen Presse längst erfahren haben, daß Oesterreich und dessen Regierung das bulgarische Attentat auf den Berliner Vertrag verdammten und daß Oesterreich mit seinen Sympathien durchwegs auf Seite der Serben und des Königs Milan stehe, ja eine Schädigung derselben zum Nachtheile seines eigenen Einflusses in den südslavischen Ländern nicht gestatten, namentlich dem Könige Milan nichts anhaben lassen werde. Die sich aufblühenden slovenischen Politiker, welche ihre geheimsten Herzensergüsse abtelegraphirten und jetzt in solcher Weise gegen den Serbenkönig Stellung nehmen, der sich der einzige unter den Balkanfürsten als ein treuer Anhänger Oesterreichs gezeigt hat, dürften also doch — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — stark voreilig gewesen sein. Im Kleinen — wahrhaft sehr Kleinen — sind diese Vorgänge kennzeichnend für den Widerspruch, in den sich im Allgemeinen die Slaven Oesterreichs zu der auswärtigen Politik unserer Regierung stellen. Von Kieger, der in den Delegationen für Bulgarien schwärmte, bis hinunter zu den Herren Hribar, Tavčar und Genossen erwärmt sich die slavische Welt für die bulgarische Vereinigung, nicht minder ist es ein offenes Geheimniß, daß die Slovenen mit der Unterstützung, die die Regierung Milan's seitens Oesterreichs findet, von allem Anfange an nichts weniger als einverstanden waren, ihre Sympathien stehen wohl auf Seite des dem russischen und montenegrinischen Einflusse ergebenden Karageorgiewic. Man sieht nun klar, welche Tendenzen die slovenischen Politiker vertreten, und es gehört zu den vielen Eigenthümlichkeiten unseres Staatswesens, daß eine Partei, welche die wichtigsten auswärtigen Beziehungen des Staates — jene zu Deutschland und den Balkanstaaten — von diametral anderen Gesichtspunkten als die Regierung beurtheilt und behandelt wissen will, eine Regierungspartei genannt werden kann. Es strast sich in diesen slavischen Aspirationen der Slovenen die vom Grafen Taaffe inaugurierte, von Baron Winkler so eifrig geförderte Politik, welche

den Slovenen die Wege der Agitation ebnete und welche, wie es sich nun zeigt, jene panslavistischen Ideen zur Reife brachte, welchen die Slovenen in den auswärtigen Beziehungen Oesterreichs Geltung verschaffen möchten.

— („Resni Glasovi“), welche im October in so elegischer Weise ihr Hinscheiden gemeldet hatten, sind neuerlich auferstanden — weil wieder eine Candidatur des Professors Schulle in Sicht ist und dieser neben dem „Ljublj. List“ noch ein zweites Kampforgan für seine Verherrlichung nöthig zu haben scheint. Ist die nächste Unterkraiser Wahl vorüber, dann werden wohl die „Ernsten Stimmen“ zum zweiten Male selig einschlafen. Alle zwölf Spalten des großen Blattes beschäftigen sich nur mit Professor Schulle, seiner Größe und Bedeutung. Das geht doch über den Spaß und wir meinen, selbst dem enragirtesten Verehrer officieller Candidaturen müßte eine solche Lectüre zu einformig werden. Als dunkle Folie, von der sich Schulle's leuchtende Gestalt glänzend abheben soll, wird Herr Canonicus Klun benützt. Er wird als der eigentliche Feind und Gegner Schulle's und damit auch der Nation — denn Beider Sache muß selbstverständlich als identisch angesehen werden — hingestellt; ihm wird in den schärfsten Worten der Fehdehandschuh hingeworfen und vor Allem er wird zum heißen Kampfe auf den Plan gefordert. Wenn er Courage habe, möge er nur kommen, es werde ihm ordentlich heimgeleuchtet werden. Wir können die Unterkraiser Wähler vielleicht weniger gut als die Herren Herausgeber der „Resni Glasovi“, aber es ist doch kaum glaublich, daß diese Art von lobhudeleider, aufdringlicher und auf die höchste Naivetät des Publikums speculirender Agitation irgendwie anders als abstoßend wirken könnte. Schade, daß das Blatt sich dermaßen in den Dienst eines Strebers wie Schulle gestellt hat, nachdem es sonst ungeachtet seiner streng nationalen Haltung doch unstreitig manche hierländische Verhältnisse unbefangener zu beurtheilen verstand als irgend ein anderes slovenisches Blatt.

— (Um die Heze handelt es sich.) Der steiermärkische Landes-Ausschuß beabsichtigt am landschaftlichen Gymnasium in Pettau einen Lehrer für die slovenische Sprache anzustellen. Man sollte meinen, daß die slovenische Presse diese gewiß sehr objective Maßregel mit aller Anerkennung begrüßt habe. Weit gefehlt! „Slov. Narod“, derselben willkürlich und in geschraubter Weise andere Zwecke unterlegend, spricht sich sehr hämisch hierüber aus und nennt sie ein Danaergeschenk. Dieser Fall zeigt wieder einmal drastisch, was die slovenischen Parteiführer mit den unausgesetzten Petulationen um slovenischen Schulunterricht und slovenische Lehrer bezwecken. Lediglich die Förderung nationaler politischer Agitation. Es ist ihnen nichts darum, daß Lehrer der slovenischen Sprache angestellt werden, wenn es von einer deutschen Behörde geschieht. Denn von dieser ist nicht zu erwarten, daß sie nationale Hezer auf diese Posten beruft. Und nur solche kann man slovenischerseits brauchen. Mit einem Lehrer, der sich darauf beschränkt, slovenischen Unterricht zu erteilen, ist diesen Leuten nicht geholfen, sondern er muß auch politisch thätig, ein Agitator sein, dann ist er der rechte Mann.

— (Für Oberkrain.) Die von der Section Krain eingeleitete Sammlung nimmt andauernd einen überaus günstigen Fortgang. Es sind bisher schon circa 1300 fl. eingegangen, worunter sich eine neuerliche Spende von 300 fl. seitens des Centralausschusses befindet. In der am 14. d. M. abgehaltenen Sectionsversammlung wurde beschlossen, sogleich einen Betrag von 800 fl. zur Vertheilung zu bringen und hierbei alle betroffenen Ortschaften verhältnißmäßig zu berücksichtigen. Um die wirklich Bedürftigsten unter den Beschädigten zu theilen, wird die Bezirkshauptmannschaft um die gefällige Erthei-

lung von Auskünften gebeten und die Vertheilung dann unter Mitwirkung der Bürgermeister und Pfarrer vorgenommen werden. — Beim Landespräsidium sind für den gleichen Zweck bisher an Spenden fast 1600 fl. eingelangt, worunter sich die von der krainischen Sparcasse gespendeten 1000 fl. befinden. — Herr Stadtbezirksvorsteher Schantel veranstaltete in seinem Bezirke eine Sammlung im Ertrage von 208 fl. und der städt. Bezirksvorsteher Herr Dolenc eine solche im Ertrage von 104 fl. — Zu Gunsten der Ueberschwemmten in Krain, Tirol und Kärnten erließ auch der Verein „Kosmos“ in Wien einen warmen Aufruf. Zugleich veranstaltete der genannte Verein für diesen Zweck am 19. d. M. im Sophiensale einen Wohlthätigkeitsabend mit einem reichen und anziehenden Programm.

— (Unbekannte Verdienste.) Dem „aus Familien- und Dienstesrückichten“ aus dem Laibacher Gemeinderathe geschiedenen Herrn Ing. Zuzek wurde von Ersterem der Dank namentlich für seine besondere Mühewaltung in der Wasserbeschaffungscommission votirt. Nachdem von einer erfolgreichen Thätigkeit dieser Commission noch nichts zu verspüren ist, so hat die Bevölkerung allen Grund, auf die bezüglichen Resultate gespannt zu sein. Einstweilen aber wünscht sie Thaten, nicht Worte zu vernehmen. Mit gegenseitigen Dankcomplimenten der Gemeinderäthe wird die Wasserleitungsfrage nicht gelöst werden.

— (Personalinachrichten.) Dem Director des Untergymnasiums in Krainburg, Herrn Laurenz Krob, wurde aus Anlaß der von ihm nachgesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand die kaiserliche Anerkennung für seine vieljährige pflichteifrige Wirksamkeit ausgedrückt. Zu dessen Nachfolger wurde Herr Franz Wiesthaler, Professor am Obergymnasium in Laibach, ernannt. — Die Vermählung des Fräul. Hermine Roth v. Nothenhorst mit dem Freiherrn Wilhelm Marx v. Marxberg findet am 24. d. M. in der hiesigen fürstbischöflichen Hauskapelle statt.

— (Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.) Der Director der krainischen Sparcasse, Herr kais. Rath Richard Janeschitz, feiert am 1. December d. J. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 1. December 1835 wurde er nämlich bei den vormaligen Patrimonialgerichten als Kanzlei- und Wirthschaftsbeamter, Gerichts- und politischer Actuar angestellt; er avancirte dann zum Verwalter und Grundbuchsführer, und zur Zeit der Organisation der staatlichen Behörden wurde er zum Steuereinenehmer und Depositenverwalter ernannt. Im Jahre 1855 wurde Herr Janeschitz zum Hauptcassier der Stadtgemeinde Laibach ernannt, welchen Posten er aber nicht annahm, wohl aber trat er 1857 als Cassier zur krainischen Sparcasse über, wo ihm im Jahre 1863 die Stelle als Amtsdirector dieser Anstalt und des damit vereinigten Pfandamtes verliehen wurde. Außer vielfachen sonstigen Anerkennungen wurden Herrn Janeschitz im Laufe seiner langen, stets vom regsten Eifer und strenger Pflichttreue erfüllten Dienstzeit auch wiederholte a. h. Auszeichnungen zu Theil; 1870 erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, 1874 den Titel eines kaiserlichen Rathes und 1889 das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens. Der Jubilar, der in den weitesten Kreisen der Stadt und des Landes die aufrichtigste Hochachtung genießt, erfreut sich heute nach einer 50jährigen Diensteslaufbahn noch der vollen Rüstigkeit und ungeminderten geistigen Frische. Möge ihm Beides noch viele Jahre beschieden sein!

— (Die belobende Anerkennung) wurde seitens des Landesvertheidigungsministeriums den Gendarmen Ruprecht Broweth, Johann Sadar und Johann Barlet in Kronau, dann den Gendarmen Georg Rokail, Michael Jakobovic und Josef

Jaßlic in Aßlang ausgesprochen aus Anlaß ihrer besonders muthvollen und unerschrockenen Haltung bei den letzten Ueberschwemmungen in Oberkrain.

— (Die österreicherisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.) Von diesem, bekanntlich auf Anregung und unter Mitwirkung des Kronprinzen erscheinenden Prachtwerke, an dem sich die ersten wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Kräfte Oesterreich-Ungarns betheiligen werden, ist in diesen Tagen der Prospect versendet worden. Das ganze Werk ist auf 14 bis 15 Bände von durchschnittlich 30 Bogen veranschlagt; es wird in Lieferungen in der Stärke von 2 Bogen (32 S.) am 1. und 15. jeden Monats ausgegeben, und 10 bis 15 Lieferungen bilden einen Band. Am 1. December l. J. erscheint die erste Lieferung des Uebersichtsbandes, welcher Oesterreich-Ungarn in geographischer, naturhistorischer, geschichtlicher und ethnographischer Beziehung behandelt, und am 15. December die erste Lieferung desjenigen Bandes, welcher Wien und Niederösterreich umfaßt. Darauf werden nach und nach Kronland um Kronland folgen und in entsprechenden Zeiträumen jene Lieferungen sich einfügen, welche die Länder der Stefans-Krone behandeln. Um die Anschaffung dieses Werkes Jedermann zu ermöglichen und es zu einem wahren Volksbuch für Oesterreich-Ungarn zu machen, ist der Preis einer Lieferung auf 30 Kreuzer festgesetzt. Für Laibach nimmt die Buchhandlung von Kleinmayer und Bamberg Bestellungen, beziehungsweise Pränumerationen auf das Werk bereits entgegen. Unter den literarischen Mitarbeitern der beiden ersten Bände befindet sich auch Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz und unter den Illustratoren Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Kronprinzessin.

— (Die Namen „Krain“ und „Laibach“.) Aus einem soeben erschienenen, eine außerordentliche Fülle von Daten enthaltenden Werke von Dr. Friedrich Umlauf*) führen wir hier die Angaben an, die über die Namen 1. Krain und 2. Laibach gemacht werden. Ad 1. Das Chreine der Urkunden des 10. Jahrhunderts ist nur das heutige Oberkrain, die Kräntens Herzogthume südwestlich vorlagernde Mark, im Volksmunde im 10. Jahrhundert Chreine = Chraina = Mark; daneben steht der lateinische Landesname Carniola (Carniolia), welcher, zunächst von Paulus Diaconus im 8. Jahrhundert gebraucht, offenbar mit dem Friaulischen Carnia (Bergland Friauls) gleichwurzlig ist und mit Karantien, Kränten (so wie Carwankas) ebenso zusammenhängt, wie mit dem Namen der alten keltosillyrischen Karner. Linhart's Ansicht, die Langobarden dürften zunächst das an das Friauler Karnien angrenzende Kräntnerische Gailthalgebiet ihrer Herrschaft „Kleinkarnien“ genannt und späterer Mißverständnis diesen Namen auf das angrenzende Krain übertragen haben, befriedigt nicht und eher dürfte man, wie bei Carantania, an einen bodenständigen Landnamen keltorömischen Ursprungs denken, der vielleicht im Gegensatz zu dem größeren „Gebirgslande“ der Drau und Mur — Carnia = Carantania das „kleinere Bergland“ diminutiv mit Carniola bezeichnen sollte. Während aber der Slave Carantania seiner Sprache als Korosko anpaßte, scheint er den Namen „Mark“, „windische Mark“, denn das war von altersher das slavische Krain gegen Istrien zu, in sein Idiom als Krajina (zu Kraj. Gegend) übersetzt zu haben und der fränkisch-deutsche Landherr adoptirte diesen Bulgarnamen, wie dieß am besten aus der Zusammenstellung Chreina-marcha in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 973 für das Bisthum Freising hervorgeht; er nannte sich Krajinc als „Markbewohner“. Miklosich und Kiepert sind für die Ableitung des Namens Krain von der keltischen Wurzel, welche im Volksnamen

Carni enthalten ist; deshalb schreibt auch Ersterer den slavischen Namen der Bewohner Kranjec, nicht Krajinec, wie Diejenigen schreiben, die an Krajina denken. Egli geht zwar auch vom alten Volke der Karner aus, meint aber, daß die Namen Krain und Karner, wie Kränten, Kroat, Kroatien, Umwandlungen des Namens Krapat seien, die sich sonst auf jenes Slavenvolk beziehen, welches von der Nordseite der Donau (Karpthen) auf die Südseite des Stromes zog. Oesterley belegt die Formen: Jahr 974 Karniola, Chreina-marcha, 1136 Carniola, 1270 Krein, 1274 Krichen, Cregen. — Ad 2. Laibach, 1002 Libniça, jetzt slovenisch Ljubljana. Der deutsche Name des Flusses, angeblich recte Laubach, soll von den Franken stammen, die sich zur Zeit Karls des Großen hier niederließen und den Fluß so nannten, weil sein ruhig fließendes, laues Wasser selten zufriert. Andere Herleitungen sind: Lay-bach, d. i. Schieferbach, oder auch Laib-ach, d. i. liebes Wasser, was mit dem jetzigen slavischen Namen eine gemeinsame Beziehung hätte. Die für das Jahr 1002 belegte Form Libniça stimmt ganz überein mit der slavischen Namensform für Leibnitz = Libnica, was zu lipa, Linde gehört. Laibach als Stadt, früher norisch, dann von den Pannoniern erobert und so römisch geworden, Emona oder Amona, welche Augustus zur Colonie Julia erhob. Die Stadt hieß deutsch circa 1140 Laibach, 1259 Laybach, erst 1436 ist die Form Laubach belegt. Die Stadt heißt jetzt deutsch und slavisch wie der Fluß, an dem sie liegt, italienisch Lubiana, latinisirt Labacum. Die Uebersetzung aus dem Slovenischen wäre nach Miklosich aus Ljubljah (verkürzter Local): Laublach, daraus Laubach, Laibach.

— (Plötzlicher Todesfall.) Alois Kobler, Gastwirth und Gemeindevorsteher in Littai, wurde am 16. d. M. in dem um 5 Uhr 7 Minuten Morgens in Laibach einlangenden Courierzug vom Dienstpersonale der Südbahn im Coupé todt aufgefunden. Der Bahnarzt constatirte den in Folge eines Schlagflusses eingetretenen Tod. Bei dem Todten wurden 2175 fl. Baargeld vorgefunden und dem städtischen Magistrat übergeben. Herr Kobler wollte sich nach Croatien behufs Ankaufs von Weinen begeben. In Steinbrück wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen; deshalb löste er eine Karte für den Courierzug nach Laibach, um über seine Krankheit einen Laibacher Arzt zu consultiren. Auf der Fahrt ereilte ihn der Tod.

— (Bahnlinie Triest-Herpelje.) Dem Handelsministerium wurde von Seite eines Privatconsortiums (Nighetti und Buzzi) ein Elaborat sammt Concessionsgesuch, betreffend den Bau einer Verbindungsbahn zwischen dem Südbahnhofe in Triest und einem geeigneten Punkte der Herpelje-Linie, überreicht, und soll man im Handelsministerium geneigt sein, die Concession hiefür unter den üblichen Cautelen zu erteilen, eventuell soll die kleine Verbindungsbahn auf Staatskosten in eigener Regie ausgebaut werden. Ein ähnliches, die Südbahn mit der Herpelje-Linie verbindendes Bahnproject wurde früher abweislich erledigt.

— (Die Slovenen in Südsteiermark) lieben es neuester Zeit, mit ihren verschiedenen Desiderien sich immer wieder bemerkbar zu machen. Eine letzte Kundgebung der Nationalen in der Untersteiermark formulirt deren Wünsche und Klagen folgendermaßen: „1. Im Landes-Ausschusse zu Graz haben wir Slovenen keinen Vertreter. 2. Ebenso im Landeschulrath zu Graz. Da erhebt für den armen Dulder der Slovenen Niemand sein Wort und dieser Schulrath hat soeben angefangen von Neuem zu verbreiten und aufzudrängen das Deutschtum in unsere slovenischen Schulen, daß es ein Heulen und Weinen ist. 3. Bei der Statthaltereie in Steiermark sei eine besondere Abtheilung für die steirischen Slovenen mit Slovenen als Beamten zu errichten — wenn man uns das schon in Marburg

nicht geben will. 4. Die Bezirkshauptleute in Untersteiermark: in Marburg, Cilli, Rann, Luttenberg sind alle schreckliche Gegner des Slovenenthums, sie müssen ersetzt werden nacheinander mit besseren, wenigstens gerechteren Personen. 5. Beim Kreisgerichte in Cilli und bei allen anderen Gerichten müssen alle der slovenischen Nation und ihren gerechten Forderungen feindlich gesinnten Beamten ausgerottet werden. 6. Die letzte Zeit ist es, daß überall slovenisch amtirt wird. 7. Die Lehrerbildungsanstalt in Marburg muß slovenisirt werden. Die Deutschen haben die ihrige in Graz. 8. Slovenisirt zu werden haben: die Gymnasien in Marburg, Cilli und Pettau, wenn es nöthig sein sollte, mögen für die Deutschen Parallelclassen errichtet werden. 9. Schulinspectoren müssen bei uns alle brave verlässliche Nationale sein, die Verstand und Herz für die slovenischen Schulen haben. Das Treiben des Schulvereines muß sofort eingestellt werden. Bei uns im Lande gibt es keine Deutsche, darum sind deutsche Schulen für die Dauer Narrheit und Betrug. 10. Unseren slovenischen Posojilnicas muß bei den Landes- und Reichs-Creditinstituten jedwede Unterstützung gewährt werden.“ Wie man sieht, leiden auch die Slovenen in Steiermark gleich ihren Brüdern in Krain nicht an übertriebener Bescheidenheit. Ein Theil dieser mehr als weitgehenden, zum Theile schon anmaßenden Forderungen dürfte aber wohl nur nach dem Grundsätze aufgestellt worden sein: Sehr viel zu verlangen, um womöglich Einiges zu erhalten.

— (Eine vollständige Boudoir-Einrichtung*) von ungewöhnlicher Eleganz und ebenso reicher, als geschmackvoller Arbeit war in der vorigen Woche in der Möbelhandlung des Herrn Doberlet in der Wienerstraße ausgestellt. Dieselbe ist im Style der französischen Renaissance gehalten, der Stoff chamoisfarbig mit zartem Muster, das Holzwerk in gedämpftem Weiß angestrichen, mit feinen blauen und goldenen Linien an den Kanten. Die Einrichtung, die so complet ist, daß sogar zwei Guéridons nicht fehlen, und die zur Ausstattung einer jungen Laibacher Dame gehört, wurde in allen Theilen in den Werkstätten des Herrn Doberlet angefertigt; dieselbe darf als eine wirklich erfreuliche, selten schöne und mustergiltige Leistung unserer einheimischen Industrie bezeichnet werden.

— (Herr Josef Böhrer*), Musikdirector der philharmonischen Gesellschaft in Laibach, bewährte sich bei der am 4. d. M. in Triest stattgefundenen Heller'schen Quartett-Production als Clavier-Virtuose hervorragenden Ranges; er spielte den Clavierpart im Robert Schumann'schen Clavierquartette und erntete für seine künstlerische Leistung außerordentlichen Beifall.

— (Karte der Balkan-Halbinsel.) Im Hartleben'schen Verlage in Wien ist eine vorzügliche Karte der Balkan-Halbinsel und der angrenzenden Gebiete erschienen. Im Carton mit 7 Abbildungen Preis 60 kr.

— (Theater.) Wie schon mit mancher heurigen Lustspiel-Aufführung erging es auch mit der von Moser's „Hypochonder“. Das Stück hat keinen besonderen Werth, es wäre leicht, Manches daran zu tabeln, allein Dank der gerundeten Darstellung, dem lebhaften, sicheren Zueinanderspielen, den trefflichen Leistungen der Träger der Hauptrollen gestaltete sich der Abend zu einem überaus gelungenen und wahrhaft amüsanten. Man müßte zu langathmig werden, um die Handlung des Stückes, der es an gehöriger Zusammenfassung und spannender Steigerung entschieden fehlt, im Detail zu erzählen; die Hauptwirkung wird auch hier wieder durch drastische Einfälle, drollige Verwechslungen und daraus resultirende komische Verwicklungen erzielt. Im Grunde ist das Stück eine Satyre auf die mißverständene Gemüthlichkeit, den Kastengeist und

*) Wegen Raummangels verspätet.

*) Geographisches Namenbuch von Oesterreich-Ungarn. Eine Erklärung von Länder-, Völker-, Gau-, Berg-, Fluß- und Ortsnamen. Wien 1886. Verlag von Alfred Hölder.

das — durch etwas Weiberregiment verschärft — Coteriewesen, von denen Stadtverordneten-Collegien hie und da beherrscht werden, und es fehlt hiebei nicht an treffend gezeichneten Typen und ebenso treffend geschilderten Vorkommnissen aus diesem communal-parlamentarischen Leben einschließlich einer mit aller parlamentarischen Gespreiztheit auf der Bühne abgehaltenen Clubszingung. Theils neben diesem nicht allzu gefährlichen Intriguenspiel der Herren Stadtverordneten, theils im Zusammenhange damit entwickeln sich noch zwei kleine Liebesaffären, die natürlich zum Schlusse ihre befriedigende Lösung finden. Auf die Darstellung übergehend, müssen wir vor Allem des Herrn Directors Westen (Birkenstock) rühmend gedenken. Er spielte den morosen, heftigen und etwas unausstehlichen Familienvater, der aber eigentlich ein kreuzbraver Mann ist und die Seinen innig lieb hat und in dessen Person zugleich der Typus eines fortschrittlichen, nur von der Rücksicht auf das öffentliche Wohl geleiteten Stadtverordneten verkörpert ist, ganz vorzüglich. Sehr gut schon in der Maske, ausdrucksvoll in Gebärde und Mienenspiel und fein abwägend in der Diction, verstand er es, die schroffen Seiten des Charakters nur so viel als unbedingt notwendig hervortreten und durch eine überall durchflingende Bonhomie die auf den ersten Blick nichts weniger als anziehende Figur zum Vortheile des ganzen Stückes fast liebenswürdig erscheinen zu lassen. Den Widerpart, einen Pantoffelhelden und einen Stadtverordneten, der sich stets im Glanze seiner Stellung sonnen, überall mit seinem Einflusse prunken und alle Angelegenheiten der Stadt in Coterieconventikeln und nach deren Interessen behandelt wissen möchte, gab Herr Weismüller (Sauerbräu), und zwar gleichfalls in äußerst gelungener Weise. Charakteristisch in der Erscheinung, vermied er in Rede und Spiel glücklich jede irgend aufdringliche Carrikatur und brachte gerade hiedurch die Gestalt zu desto sichererer und wirksamerer Geltung. Die Damen Hannau und Mondthal, als Mutter und Tochter Birkenstock, dann Charles und Dowsky, als Mutter und Tochter Sauerbräu — wie man sieht, fehlt es nicht an Pendants im Stücke — spielten die weiblichen Hauptrollen zu vollem Danke, und die Herren Sprinz (Agent Berger) und Jarno (Baumeister Reimann) fügten sich als die beiden Liebeswerber, die zugleich die verschiedenen Herren Stadtverordneten für ihre Zwecke auszunutzen versuchen, sehr verdienstvoll in's treffliche Ensemble. Das gut besuchte Haus unterhielt sich beim „Hypochonder“ sichtlich ausgezeichnet und spendete reichen Beifall. Die Vorstellung verdient bei nächster Gelegenheit eine Wiederholung. — Wir haben auch noch zweier Operettenaufführungen kurz zu gedenken. „Juanita“ und „Gasparone“ gingen seit unserem letzten Berichte je zum ersten Male in dieser Saison in Scene; beide waren sehr sorgfältig einstudirt, sehr schön inscenirt und fanden vielen Beifall. Fr. Wildau (Rens), dann Herr König (Gaston) und Herr Dittrichstein (Evangelista) in erster Reihe, desgleichen Fr. Neydhart (Petrita), Fr. Charles (Olympia), Herr Kalowitsch (Pomponio) und Herr Gilzinger (Douglas) trugen zum Gelingen der „Juanita“-Vorstellung bei. In „Gasparone“ ragten durch ihre gefanglichen Leistungen insbesondere Fr. Ernst (Carlotta) und Herr König (Erminio) hervor, denen Fr. Wildau (Sora), Fr. Charles (Zenobia) und Herr Dittrichstein, der den „Benozzo“ in höchst ergötzlicher Art gab, sehr befriedigend secundirten. Herr Kalowitsch (Sindulfo) und Herr Gilzinger (Rasoni) litten — was heuer erfreulicherweise nur höchst selten der Fall ist — unter der Erinnerung an die excellenten Leistungen der vorjährigen Träger dieser Rollen — waren aber im Uebrigen zufriedenstellend. Nicht

unerwähnt wollen wir noch lassen, daß die diebzehnjährigen Operettenaufführungen in ihrer äußeren Wirkung auch durch die reichen und geschmackvollen Toiletten sehr gewinnen, welche fast alle Damen machen. So präsentirten, um nur die beiden letzten Aufführungen in's Auge zu fassen, Fr. Ernst und Fr. Wildau, desgleichen Fr. Neydhart und Fr. Jules, je nachdem es am Platze war, theils sehr kostbare, theils entsprechend einfachere, aber stets sehr hübsche, geschmackvolle und reizende Costüme.

Vom Büchertische.

Die Klassiker der Philosophie von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart. Eine gemeinverständliche Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften. Von Dr. Moriz Brasch. Leipzig, Grefner & Schramm. — Dieses schöne, dankenswerthe Unternehmen, auf das wir unsere Leser schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, schreitet nun rasch seiner Vollendung entgegen. In den uns heute vorliegenden neuesten Lieferungen des 3. Bandes finden wir Fichte, Schlegel und Krause vertreten. Auch hier ist wieder mit einer eingehenden Würdigung der Bedeutung jedes einzelnen der genannten Philosophen eine Auswahl aus seinen Werken geboten, wie sie dem Zwecke des Werkes, weitere Kreise zum Studium unserer philosophischen Klaffen anzuregen, entspricht. Der Verfasser ist seiner schwierigen Aufgabe in vollem Sinne gerecht geworden und hat nicht nur bei der Auswahl der Probestücke ein feines Verständnis gezeigt, sondern auch sich als ein vortrefflicher Führer für Jeden erwiesen, der sich mit den größten Denkern aller Zeiten vertraut machen will. Unter seiner erfahrenen Leitung wird es Niemandem schwer werden, tiefer in eine Wissenschaft einzudringen, welche man immer noch als die ausschließliche Domäne eng begrenzter Kreise anzusehen gewöhnt ist. Das auch die Philosophie zu einer populären Darstellung geeignet ist, ist durch das Werk von Dr. Moriz Brasch glänzend bewiesen. Dasselbe sei unseren Lesern nochmals auf das Wärmste empfohlen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn W. M.-g. in Laibach. Wie Sie, war wohl alle Welt erstaunt, daß unsere „Laib. Btg.“ über Ihre Bemerkung, betreffend die Behandlung der letzten kaiserlichen Anträge an die Delegationen, in eine so hochofficiöse Entrüstung, d. h. in einen so besonders regelhaften Ton verfallen ist und mit „Rüge“, „Denunciation“, „Frechheit“ und ähnlichen Kraftausdrücken des officiellen Stiles herumgeworfen hat. Der Grund dieses Gezetters ist übrigens leicht einzusehen. Das Amtsblatt hat sich eben getroffen gefühlt und meinte seinen Fehler durch solch' entschuldigendes Geschimpfe weht machen zu können. Es ist freilich richtig, daß es die fragliche kaiserliche Antragsweise, als einfaches Wiener Telegramm und im Nachtrage der betreffenden Nummer brachte, allein es wäre doch sicher geboten gewesen, die ganze so außerordentlich bedeutsame Kundgebung nur an hervorragender Stelle zu reproduciren, wie es doch fast alle anderen Plätter thaten, und zumal in einem officiellen Platte hätte das selbstverständlich geschehen. Also, wie gesagt: es war ohne Zweifel das Bewußtsein, eine arge Ungeheuerlichkeit gemacht zu haben, welches das Amtsblatt durch sein rohes Gevölter überleben wollte. Vielleicht war es auch die langverhaltene Wuth, daß die „Laib. Btg.“ in der letzten Zeit von uns so manche bittere Wahrheit hören mußte, ohne etwas darauf erwidern zu können, die sich bei dem Anlasse Luft machte. Was gar der Anwurf der Denunciation sagen soll, bleibt vollkommen unerfindlich. An der streng correcten Stimmung der „Laib. Btg.“ — entsprechend den jeweiligen Verhältnissen — daran zweifelt gewiß Niemand, aber eine Ungeheuerlichkeit, was man so sagt, ein „großer Plüger“ ist ihr passiert. Darauf wurde uns gewiß mit Recht hingewiesen; allein kein Mensch, der den Ausdruck überhaupt versteht, wird das eine Denunciation nennen. Wenn das Amtsblatt — es ist einmal im Zuge — bei der Gelegenheit noch die Stirne hat, zu behaupten, daß es ängstlich Alles vermeide, was „die eine oder die andere Nationalität im Lande verletzen könnte“, so verzichten wir darauf, nur ein Wort hier zu antworten, denn bei diesem Thema könnte auch der Ruhigste in die Versuchung kommen, in den Ton der „Laib. Btg.“ zu verfallen.

Witterungsbulletin aus Laibach.

November	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungscharakter
		Tagesmittel	Tages-Maximum	Minimum		
13	740.7	2.9	4.0	1.2	0.0	Anhaltend trübe.
14	735.1	2.4	3.8	1.6	0.5	Nebel, tagsüber trübe, Nachts Regen.
15	731.3	7.4	8.8	2.5	8.2	Trübe, Regen abwechselnd, Nachts stärker.
16	739.3	3.7	7.0	0.8	0.0	Trübe, Nachm. einzelne Sonnenblicke, kalter Ost.
17	744.5	1.1	1.5	1.2	0.0	Geloderte Wolkendecke, Nachm. Aufheiterung, Abendglüh, kalter Ost.
18	741.1	0.0	1.5	2.8	0.0	Morgens bewölkt, Nachm. theilweise Aufheiterung.
19	737.0	0.6	2.2	0.4	0.2	Nachts leichter Schneeanfang, tagsüber trübe, Nebeltrüben.

Verstorbene in Laibach.

Am 11. November. Alois Werlat, pens. l. l. Beamter, 69 J., Petersstraße Nr. 56, Altersschwäche.
 Am 14. November. Alois Pösch, Schuhmacher, 42 J., Polanadam Nr. 50, Darmtuberkulose.
 Am 15. November. Alois Kobler, Besizer, 56 J., starb während der Fahrt von Steinbrück bis Laibach im Eisenbahnaccident. — Ursula Podlipnik, Anwohnerin, 93 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, Marasmus.
 Am 16. November. Franz Melit, Tagelöhners-Sohn, 2 Mon., Schwarzdorf Nr. 14. — Anton Perlogar, gewes. Hausbesitzer, 76 J., Hilsberggasse Nr. 6, Zehrfieber.
 In 3 Civilspitale.
 Am 9. November. Agnes Ribar, Arbeiter-Gattin, 65 J., Altersschwäche. — Maria Slovaz, Anwohnerin, 70 J., Lungendäm. — Am 10. November. Agnes Nele, Magd, 33 J., Lungentuberkulose. — Am 11. November. Apollonia Galic, Müllers-Gattin, 67 J., chronisches Lungenemphysem. — Margareth Dorn, Anwohnerin, 85 J., Marasmus senilis. — Michael Angioli, Tagelöhner, 27 J., Lungentuberkulose. — Am 12. November. Johann Omaden, Tagelöhner, 55 J., Lungentuberkulose. — Am 13. November. Josef Ivanček, Pfundner, 83 J., Marasmus. — Am 14. November. Valentin Sterl, Knecht, 50 J., Erschöpfung der Kräfte.

Man biete dem Glücke die Hand! 500.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verlosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 1000.000 Lose **50.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 500.000**, speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	3 Gew. à M. 15.000
2 " " " 200.000	26 " " " 10.000
1 " " " 100.000	56 " " " 5.000
1 " " " 90.000	106 " " " 3.000
1 " " " 80.000	253 " " " 2.000
2 " " " 70.000	512 " " " 1.000
1 " " " 60.000	818 " " " 500
2 " " " 50.000	31.720 " " " 145
1 " " " 30.000	16.990 Gewinne à M. 200.000
5 " " " 20.000	150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verlosung.

Der Haupttreffer I. Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in II. auf M. 60.000, III. M. 70.000, IV. M. 80.000, V. M. 90.000, VI. M. 100.000, in VII. aber auf event. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet

- 1 ganzes Original-Lose nur fl. 3.50 kr. ö. W.
- 1 halbes " " " 1.75 " "
- 1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen welche diese Verlosungen bieten. **D.O.**

Eingefendet.

Herrn Gabriel Piccoli,
Apotheker in Laibach.

Ueber Ersuchen bestätige ich, daß ich Ihre **Magen-Essenz**, deren Bestandtheile mir bekannt sind, in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-Leiden als heilkräftig erprobt habe.
(1863)

Laibach, im Jänner 1884.

Dr. Emil Ritter von Stöckl,
I. t. R. Regierungsrath und Landes-sanitätsreferent

Die Wirksamkeit dieses wunderbaren Mittels bestätigen auch die berühmten Aerzte von Triest die Herren **Dr. D'Agostini, Dr. Cambon** und **Dr. Ritter von Gorachuchi.**

Piccolis Magen-Essenz,
zubereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden.
Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.
Bei grösserer Abnahme Nachlass.

Eine Flasche 10 kr. 1768

Vom Erfinder Herrn Professor **Dr. Meldinger** auschl. autorisirte Fabrik für

Meldinger-Ofen
H. HEIM, Döbling bei Wien.

A. u. P. auschl. Patent 1884.

Die ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Cassel 1877, Paris 1878, Seehaus 1877, Wels 1878, Teplitz 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

Niederlagen: **Wien, I., Kärntnerstrasse 40/42.**

Budapest, Thonothof. Bukarest, Strada Lipsceani 96. Mailand, Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Regulir. Füll u. Ventilations-Ofen für Wohnräume, Schulen, Bureau etc. in einfacher und eleganter Ausstattung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.
Central-Luftheizungen für ganze Gebäude.

Trockenanlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.

In Oesterreich-Ungarn werden von 263 Unterrichts-Anstalten 1824 unserer Meldinger-Ofen verwendet, darunter in 74 Schulen der Commune Wien 308 Ofen, in 47 Schulen der Commune Budapest 320 Ofen.

Die Vorzüge unserer Meldinger-Ofen haben denselben nicht nur bei l. t. Aemtern, Reichsanstalten und Communal-Behörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Geld-Instituten und Assurance-Gesellschaften, bei industriellen Establishments, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20,000 Privatwohnungen werden unsere Meldinger-Ofen verwendet.

Schutzmarke der Fabrik.

MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Schutzmarke, das P. T. Publikum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meldinger-Ofen oder als verbesserte Meldinger-Ofen anempföhlen werden.

Unser Fabricat hat auf der Innenseite der Thüren unsere Schutzmarke eingegossen. (1816)

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Sauerbrunn Bad Radein
Radeiner Sauerbrunn
via Spielfeld
bei Badkersburg
Auftrag & Bestellung

Durch Reichthum an Kohlensäure, Natron u. Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Spasieum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, Hämorrhoiden, Skropheln, Kropf, Gelbsucht, Magenleiden u. bei Katarrhen überhaupt.

BÄDER, WOHNUNGEN, RESTAURATION BILLIG.

Niederlage: **F. Plautz, Altemarkt, Laibach.**
1725

Ein Kaufmann

wünscht mit Producenten, Kaufleuten und Agenten für Bohnen und andere Hülsenfrüchte in Verbindung zu treten, den Verkäufern günstige Bedingungen bietend.

Briefliche Offerte wollen der Administration dieses Blattes übergeben werden. (1879)

Setzen Sie sich
mit Herrn Professor **Rudolf von Orlicé, Berlin, Friedrichstraße 21, in Verbindung** und ein **Terno-Gewinn** ist Ihnen sicher. **Neueste Terno-Gewinnliste Jedem gratis und franco.**

(1926) Viele glückliche Budapester Ternisten.

Heu- und Stroh-Pressen.

Patent-Heupresse für Handbetrieb bietet die Möglichkeit, 10,000 Kilogramm Heu auf einem Waggon zu verladen. (1876)

Heu- und Stroh-Pressen für Pferdebetrieb, mit noch größerer Leistung liefert die

k. k. priv. landw. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

Hofherr & Schrantz,
Wien, X., Erlachgasse 26,
woselbst Prospective gratis und franco erhältlich.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000
Mark

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Loose**, von denen **50,500** sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
2	Gew.	100000
1	Gew.	90000
1	Gew.	80000
2	Gew.	70000
1	Gew.	60000
1	Gew.	50000
2	Gew.	30000
1	Gew.	20000
3	Gew.	15000
2	Gew.	10000
3	Gew.	5000
1	Gew.	3000
3	Gew.	2000
5	Gew.	1000
10	Gew.	500
1720	Gew.	145
16990	Gew.	300, 200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die gebührten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Credits auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet
1 ganzes Originalloos ö. w. n. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. w. n. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. w. n. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis verfannt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

30. November 1885

uns direct zugehen zu lassen.
Valentin & Co.
Bankgeschäft,
Hamburg.

